DAS DUSCH-MOBIL

Ein außergewöhnliches soziales Projekt rollt seit September 2019 durch Berlin: das mobile Badezimmer für obdachlose Frauen. Autorin Judith Luig hat es besucht

Fotos: Lena Giovanazzi.

FOTO: SHUTTERSTOCK

Frauen unter sich: Männer haben zum Duschmobil keinen Zutritt

Berlin-Kreuzberg. Ein Wohnmobil biegt in den Kirchhof der St.-Marien-Liebfrauen-Kirche ein. Der riesige Kasten auf vier Rädern ist beklebt mit einer schrillbunten Dschungel-Foto-Collage, auf der ein Papagei vor einem Wasserfall fliegt. Eine Frau mit lockigen Haaren wartet schon in dem leeren Kirchhof. Sie wirkt nervös, aber nicht verwundert. Aus der Fahrerkabine des Mobils steigt eine Frau in einem blauen Kleid aus. „Na", sagt sie. „Wollen Sie mal schauen?" Die Frau mit den lockigen Haaren wirkt unschlüssig. „Nur mal schauen", wiederholt die erste noch mal ganz ruhig. Und tatsächlich, die beiden verschwinden zusammen in dem großen Kasten. Die Schiebetür geht zu.

Das ungewöhnliche Gefährt ist das Berliner Duschmobil, ein Badezimmer auf Rädern mit Toilette, Waschbecken, Dusche und Umkleidezimmer, konzipiert für Frauen, die auf der Straße leben. Es ist das Reich von Sozialarbeiterin Jutta Ribacki, der Frau in dem blauen Kleid. Ihre Aufgabe: das Vertrauen der obdachlosen Frauen zu gewinnen. So wie bei der Frau mit den lockigen Haaren. Ribacki weiß, dass sie behutsam sein muss. Nicht aufdrängen, nicht fordern, nicht zu viele Fragen stellen, einfach anbieten, kommen lassen. Die Frauen sind scheu, sie wollen sich nicht fotografieren, nicht interviewen lassen. Ribacki sagt: „Das ist hier ein intimer Raum, nur für die Frauen. Da was haben sie sonst oft nicht."

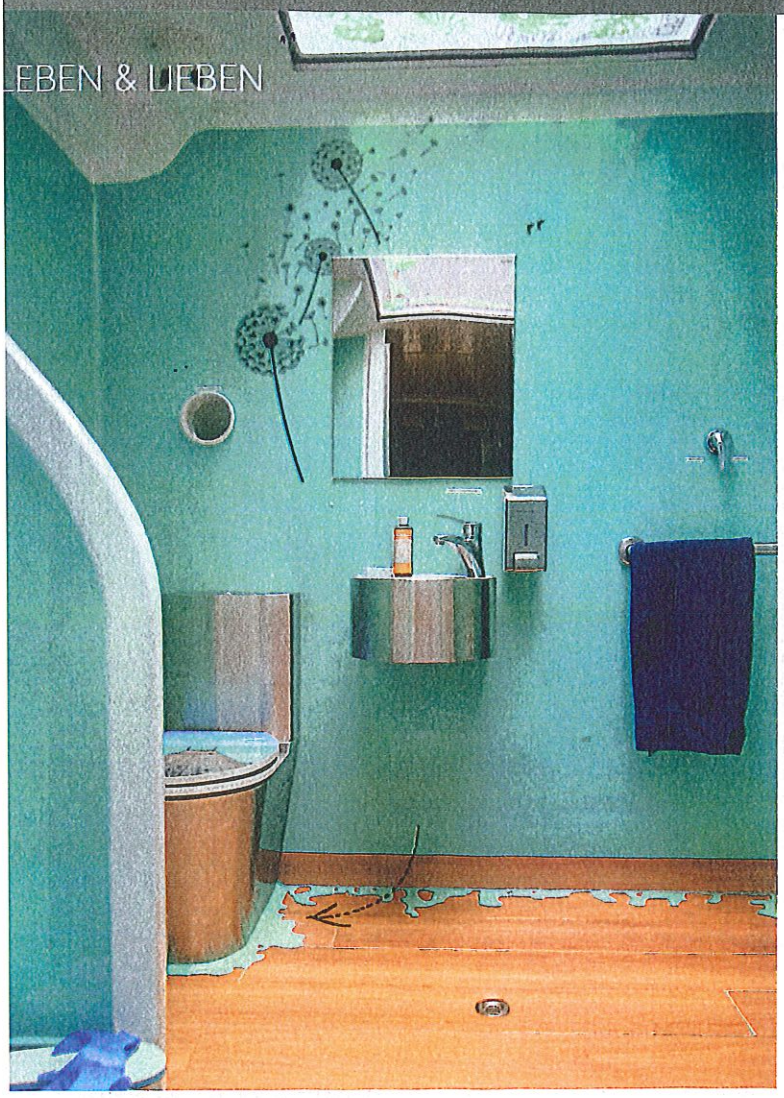
Sozialarbeiterin Jutta Ribacki (li.) im Gespräch mit Fahrerin Sheila Schumacher

240 Liter Wasser passen ins Duschmobil

Das erste deutsche Duschmobil – es ist seit vergangenem September unterwegs – entstand auf Initiative von Matthias Müller, dem Chef des Berliner Arbeitskleidungslabels Workerfashion. Bei einem Aufenthalt in Paris sah er so ein Mini-Badezimmer für Obdachlose, war von der Idee sofort angetan und baute selbst eines. „Wasser, Würde, Wohlbefinden": Diese drei Schlagworte stehen auf der Hintertür des Mobils – und machen Werbung für seine Idee.

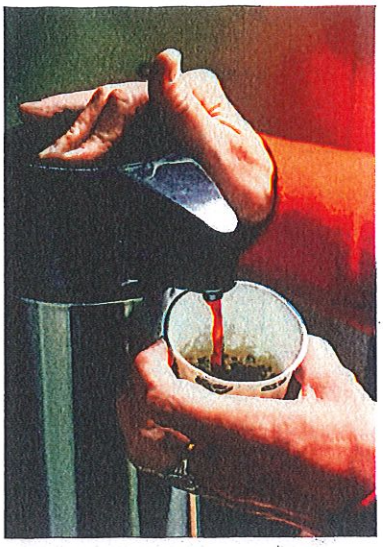
Jeder Standort hat seine eigene Kundschaft

240 Liter warmes Wasser gibt es an Bord, genug für vier Frauen, zwischendurch kann auch nachgetankt werden. Dazu Handtücher und Seife, Deo-Spray und Bodylotions, auch für Frauen mit Hautunverträglichkeiten. Ribacki bietet zudem frische Unterwäsche, wie Slips, BHs und Socken, an. Die Sozialarbeiterin ist seit Januar dabei, sie hat das Duschmobil den Bedürfnissen der Frauen weiter angepasst, etwa das Dachfenster über dem Duschraum noch mal mit extra Urwald-Blätter-Aufklebern verziert. Weil den Frauen vom »



Ein Luxus-Badezimmer? Für die obdachlosen Frauen auf jeden Fall

Hier gibt es Körper- und Seelenpflege. Und Hilfe



Einen Becher Kaffee gibt es im Duschmobil für jede Besucherin

Strich in der Kurfürstenstraße aufgefallen war, dass man von den oberen Stockwerken der umliegenden Häuser durchs Dach schauen konnte. Von ihnen sind schon einige Stammkundinnen im Duschmobil. Ribacki kennt viele mit Namen.

Auf dem Kirchhof in Berlin-Neukölln hat sie noch keine Stammkundinnen. Der Standort ist noch in der Testphase, die Klientel schwierig. Hier kommen vor allem Frauen mit psychischen Problemen. Manche haben eine Wohnung, die aber so vermüllt ist, dass sie da nicht mehr hinwollen. Manche meiden ihr Zuhause aus anderen Gründen, über die man nur mutmaßen kann.

Jeder Ort, der angefahren wird, hat seine eigene Kundschaft. Es kommen die jungen Bulgarinnen vom Straßenstrich, die Punks, Roma und Sinti aus der Rummelsburger Bucht, den Berliner Favelas, Alkoholikerinnen, Drogenabhängige. Und überall arbeitet das Duschmobil mit Kooperationspartnern zusammen. Einfach so auf die Straße stellen und warten? Das würde nicht funktionieren. Man braucht Institutionen, in denen Menschen arbeiten, die das Vertrauen zum Duschmobil herstellen.

Die Frau mit den lockigen Haaren, die heute zu den Besuchern zählt, hat psychische Probleme. Dass sie zum Duschmobil gehen soll, hat ihr eine Ordensschwester aus der Suppenküche der Kirchengemeinde gesagt, weil sie sich selbst nicht so gut um die Frau kümmern kann, wie sie gerne würde. Sie hat so viel mit den Männern dort zu tun, die häufig alkoholisiert und aggressiv sind.

Mehr als eine heiße Dusche

Die Idee hinter dem Mobil ist die „aufsuchende Straßensozialarbeit für Frauen". An Orten, an denen man Frauen sonst nicht erreicht, dient die Dusche der Kontaktanbahnung, sie ist aber Teil eines größeren Netzwerks, betrieben vom Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Berlin. Wenn eine Frau sich der Sozialarbeiterin anvertraut, können sofort und unproblematisch weitere Hilfeleistungen vermittelt werden. Natürlich weiß man oft nicht, inwieweit diese später auch angenommen werden. „Wir su-

FOTO: SHUTTERSTOCK

Gespräche über BHs oder Shampoo drehen sich oft – und gehen plötzlich um blaue Flecken

Sozialarbeiterin Jutta Ribacki bietet auch frische Slips, Socken und BHs an – jeweils in vier verschiedenen Größen

chen den Frauen Wegbeschreibungen raus, wir fragen: ‚Hey, habt ihr für heute Abend ein Bett?' Aber hingehen müssen sie natürlich selbst", sagt Ribacki. Von einer der Obdachlosen, die zu ihr zum Duschen kam, weiß sie, dass sie heute in ihrer eigenen Wohnung lebt.

Schon nach ein paar Minuten mit Jutta Ribacki im Ankleidezimmer des Duschmobils wird klar, wie genial die Idee der rollenden Sozialeinrichtung ist und auch, wie bemerkenswert es ist, dass ausgerechnet ein Mann sie hatte. Anders als in anderen Sozialeinrichtungen sind die Frauen hier von der ersten Minute an allein mit nur einer einzigen anderen Frau. Die ersten Sätze, die Ribacki mit den Frauen wechselt, sind ganz unverfänglich. „Schauen Sie mal, brauchen Sie vielleicht neue Socken? Mögen Sie die hier?" Ein Gespräch über Shampoo und trockenes Haar drehe sich manchmal schneller, als man denkt – und plötzlich gehe es um etwas ganz anderes, sagt Ribacki. Um blaue Flecken zum Beispiel, um die Frage, woher die stammen. „An vielen Orten, die wir anfahren, treffen wir Frauen, die Gewalt erfahren haben", erklärt Ribacki. Gerade für diese Frauen sei es wichtig, einen Raum zu haben, zu dem Männer generell keinen Zutritt haben.

Das ist auch der Grund, warum das Duschmobil nur von einer Frau gelenkt werden kann. Fahrerin Sheila Schumacher ist Sozialassistentin und die Begleitung für Ribacki. Während wir reden klopft es ans Fenster der Fahrerkabine. Ein Frau steht draußen. „Wollen Sie mal reinschauen?", fragt Ribacki wieder. Die Frau zögert. „Ich will gar nicht duschen." „Ja", sagt Ribacki und nickt. „Ich kann außerdem auch morgen duschen", sagt die Frau. Dann fügt sie hinzu. „Vielleicht auch nicht." Ribacki nickt wieder: „Aber Sie können auch bei uns duschen." Die Frau überlegt. „Ich komme später wieder. Vielleicht. Oder sicher."

DAS PROJEKT

DER MACHER
Unternehmer Matthias Müller entwarf das Mobil nach dem Vorbild des MOBIL'douche, das seit zehn Jahren durch Paris fährt. Der Maschinenbauer wollte dafür nicht nur Geld geben und baute das Mobil selbst.

DER BEDARF
Geschätzte 6000 bis 9000 Obdachlose leben in Berlin, ein Viertel davon sollen Frauen sein. Duschmöglichkeiten gibt es kaum, und keine, die nur für Frauen sind.

DIE HILFE
Der Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Berlin hat das Projekt anfangs durch Eigenmittel finanziert, jetzt wird es vom Bezirksamt Mitte unterstützt. Das Angebot soll weiter ausgebaut werden, das Mobil an mehr Tagen fahren. Jeder kann es mit Geld- oder Sachspenden wie Duschgel und Bodylotion unterstützen, Konto und Adresse: skf-berlin.de.